

zieht und am Rehberg östlich Großweichselbach zu enden scheint. Daneben sind östlich dieses großen Vorkommens noch mehrere kleinere Körper dieser migmatitischen Orthogneise in den Paragneisen eingeschaltet, wie z. B. in den Steinbrüchen des Manktales bei Sandeben.

Die z. T. granatführenden Amphibolite bilden Lagen und Linsen, oft sog. „Scheineinschlüsse“, innerhalb der migmatitischen Para- und Orthogneise. Stellenweise findet man Fleckamphibolite mit cm-großen Plagioklas-Flecken. Im feinkörnigen Grundgewebe von gabbroider Zusammensetzung mit basischem Plagioklas, Augit, Hornblende und reichlich Magnetit sind frische, zonar gebaute Labradore (68—70% An) eingebettet.

Örtlich treten basische Ganggesteine auf. Eine möglicherweise einheitliche Ausrichtung der Gänge ist wegen der schlechten Aufschlußverhältnisse nicht erkennbar. Innerhalb der migmatitischen Orthogneise auf dem Rücken SW der Tafelbuche und in den Paragneisen bei der Lokalität „Hauerhölzer“ stehen offenbar Gänge von 1 bis 2 Dekametern Mächtigkeit an. Eine Probe von letzterem Vorkommen zeigt ein feinkörniges, frisches, gut erhaltenes, hypidiomorphes Erstarrungsgefüge aus Andesin, Bronzit und Augit. In dem verwachsenen Steinbruch im Manktal bei Sandeben verläuft eine Schar dm-dicker Lamprophyrgänge diskordant zur Schieferung der migmatitischen Paragneise; die feinkörnigen Gänge selbst sind verbogen und nach dem s des Nachbargesteines geschiefert.

Eine Gruppe kleinerer, stark verwitterter Grundgebirgsauftragungen ist in der Umgebung von Rainberg westlich von St. Leonhard/Forst zu finden. Die Anhöhe „Hochholz“, die E der wahrscheinlich geraden südwestlichen Fortsetzung der Diendorfer Störung liegt, ist erstaunlicherweise aus Granulit aufgebaut. Das ist seit O. SCHERMANN 1967 bekannt. E davon erstrecken sich migmatitische Paragneise, wie es die Aufschlüsse im Steinbruch in der Straßenbiegung S Rainberg und innerhalb der Lokalität „Weingartl“ E Rainberg erkennen lassen. An letzterer Stelle ist dem Paragneis ein 20 bis 30 m mächtiger Zug von unreinem Marmor mit graphitischen Beimengungen eingeschaltet. Er scheint die südliche Fortsetzung des Marmorzuges von Lunzen zu bilden. Bei Sandberg SW Rainberg kommt vergruster Zelkinger Granit zutage.

Beim Gehöft Annafuß, NW der vorigen Aufschlußgruppe, ist in einem kleinen Steinbruch NNW—SSE-streichender Serpentin aufgeschlossen.

Blatt 56, St. Pölten

Bericht 1978 über geologische Aufnahmen auf Kartenblatt 56, St. Pölten (Östliche Kalkvoralpen, Flyschzone)

VON HANS-GEORG KRAULIZ & RICHARD LEIN (auswärtige Mitarbeiter)

1. Kalkalpiner Anteil

Im Berichtszeitraum wurde das Gebiet südlich und südwestlich von Hainfeld aufgenommen. Dieser Raum ist vor allem im Bereich des Schäfgrabens (S Unter Rohrbach) gut aufgeschlossen und weist dort einen relativ einfachen, morphologisch gut ablesbaren Bauplan auf. In einem N—S von Unter Rohrbach Richtung Kirchenberg (Hainfelder Hütte) verlaufenden Profil trifft man zunächst auf Hoisschichten der Laaber Decke und in einer darüber folgenden ersten Verebnungszone auf die stark ausgedünnte Cenomanrandschuppe, welche an dieser Stelle in ihrem Schichtumfang auf den Ruhpoldinger Radiolarit beschränkt ist.

Darüber lagert mit generell südlichem Einfallen eine aufsteigende Schichtfolge der Frankenfesler Decke, welche mit Hauptdolomit beginnt und bis in die Unter-

kreide emporreicht. Die Basis dieser Abfolge bildet der ca. 150 bis 200 m mächtige Hauptdolomit, der hauptsächlich das steilere, bewaldete Terrain einnimmt und lithofaziell dadurch charakterisiert ist, daß er eine stellenweise noch gut erkennbare Feinlamination aufweist und Einschaltungen von Tonschiefern und Mergeln zeigt. Darüber folgen in einer zweiten Verebnungszone in einem Wiesengelände (bei Gehöft Schäfgraben) kalkige Kössener Schichten und Sandsteine der Kalksburger Schichten. An diese Verebnungszone anschließend folgen in den nun steilen ansteigenden bewaldeten Abhängen des Kirchenberges ca. 140 bis 160 m mächtige Allgäuschichten, welche basal mergelig ausgebildet sind und gegen das Hangende zu kalkiger werden.

Überlagert werden diese Allgäuschichten nicht, wie zu erwarten wäre, von Ruhpoldinger Radiolarit sondern von einem massigen, hellen Malmkalk (Steinmühlkalk), der in Form kleiner Wandstufen (u. a. Kote 699 m) auftritt und über dem in der nun folgenden, wiederum von Wiesengelände eingenommenen, dritten Verebnungszone Schrambachschichten folgen. Die Schrambachschichten sind an dieser Stelle tektonisch stark ausgedünnt und gegen Osten zu gänzlich amputiert. In ihrer westlichen Fortsetzung dagegen sind sie im Bereich der Westflanke des Hallbachtals (ca. 750 m S Haxenmühle) in großer Mächtigkeit erschlossen.

Aufgeschoben auf die Schrambachschichten folgt in unserem Profilschnitt im Bereich des Kirchenberges bereits Hauptdolomit der Lunzer Decke. An anderen Stellen des Kartenblattes reicht die Schichtfolge der Lunzer Decke bis in die Mitteltrias hinunter, beispielsweise im Hallbachtal, wo über den Schrambachschichten der Frankenfesler Decke eine Serie von Annaberger Kalk, Partnachschichten und Lunzer Schichten auflagert.

Im Hauptdolomit der Lunzer Decke herrscht eine intensive Verfaltung. Wie bereits auf der Karte von BITTNER (1907) zu ersehen war, sind Schrambachschichten, welche allseitig von Hauptdolomit begrenzt erscheinen, in diesen eingefaltet. Tatsächlich handelt es sich hier um eine überkippte Beutelmulde, deren Hangendschenkel der Erosion zum Opfer gefallen ist. Der Rand der eingefalteten Schrambachschichten gegen den Hauptdolomit zu wird von invers liegenden Schollen von Steinmühlkalk markiert, während Anzeichen von Allgäuschichten gänzlich fehlen. Ob dieses Fehlen primär bedingt ist oder tektonische Ursachen hat, kann nicht entschieden werden. Gut aufgeschlossen, wenngleich beiderseits randlich tektonisch stark überprägt, ist diese Mulde von Schrambachschichten 2 km südlich von Hainfeld im Ramsautal an der Straßenböschung bei der Eisenfabrik.

2. Flyschzone

Die genaue Abgrenzung der Greifensteiner Teildecke zur Kahlenberger Teildecke im Süden, sowie die Verfolgung ihres Schuppenbaues nach Norden bis zur tektonisch eigenständigen Unterkreide am Nordrand der Flyschzone standen im Mittelpunkt der diesjährigen Kartierungsarbeit. Während S. PREY ab 1972 westlich von Purkersdorf die Flyschnordzone auf eine Greifensteiner Decke einschränkt, konnten H. G. KRAULIZ & R. LEIN (Verh. Geol. B.-A., 1976, H. 1, S. 55, sowie Verh. 1977, H. 1) für die Flyschzone östlich der Traisen die Nordzone derselben in eine Kahlenberger und eine Greifensteiner Teildecke teilen. Um diese Gliederung zu erhärten, wurden im Sommer 1978 verschiedene Begehungen und Nachbeprobungen im Grenzbereich in den Tälern des Kerschen- und des Schwarzenbaches durchgeführt.

Die faziotektonische Eigenständigkeit der Kahlenberger Teildecke konnte aufs Neue bestätigt werden. Sind doch die zahlreichen Unter- bis Mittel-Kreide-Aufbrüche im Süden der Einheit (und bei Ort Schwarzenbach), sowie das Vorkommen der Sieverin-

ger Schichten im NE des Kartenblattes zur Gänze auf diese Einheit beschränkt. Des weiteren weist die Kahlenberger Teildecke den für sie so typischen Fächerbau auf, den man vom unmittelbaren Wiener Raum her bestens kennt.

Im Grenzbereich zur nördlichen Greifensteiner Teildecke weisen starke Beanspruchungszone auf die Überschiebung der nördlichen Einheit hin; die tektonische Linie ist generell W—E streichend in sämtlichen Bachprofilen zu verfolgen.

Der eigene Baustil, die Überschiebungsfläche sowie die eigenständige fazielle Ausbildung weisen somit die Kahlenberger Teildecke eindeutig als eigenes Deckenelement aus.

Der Schuppenbau der nördlichen Greifensteiner Teildecke, die in diesem Bereich E—W-Streichen und Südfällen ihrer Schichtglieder aufweist, wurde im Michelbach, im Perschlingtal sowie im Gebiet N Rudolphshöhe nach Norden weiterverfolgt.

Mehrere Schuppen weisen kulissenförmig angelegt Maastricht- und Paleozänschichtfolgen (Untere und Obere Altlenzbacher und Greifensteiner Schichten) auf, wobei der Schichtumfang der Schuppen ziemlich gleich bleibt. Konnten im Westen des Gebietes mit Sicherheit drei verschiedene Schuppen konstatiert werden, dürften es im Gebiet der Perschling 4 sein, hier werden Nannoflorenuntersuchungen noch Klarheit durch Nachbeprobungen verschaffen können. Den Abschluß der Teildecke bildet im Norden das eigenständige Element der Unterkreide, die als schmales Band den Außenrand der Wienerwaldflyschzone bildet und in sich auch Verschuppungen erkennen läßt. Der Grenzbereich zum Tertiär der Molassezone ist nicht immer klar erkennbar, da er großteils von Quartär bedeckt ist.

Blatt 57, Neulengbach

Bericht 1978 über geologische Aufnahmen zwischen Altenmarkt an der Triesting und Kaumberg auf Blatt 37, Neulengbach

VON BENNO PLÖCHINGER

Nahе dem Hause Höck (Fischzucht) schalten sich an der Westseite des Höfnergrabens, am Nordrand der Reisalpendecke, Gosausandsteine zwischen die Lunzer Schichten im Norden und den steil südfallenden Hauptdolomit im Süden ein. Nördlich des Hauses treten an der Überschiebungsfläche der Reisalpendecke Haselgebirgstone auf. Von hier bis zum Austritt des Höfnergrabens in das Triestingtal dürfte ohne Zwischenschaltung der Lunzer Decke nur mehr Gesteine der Frankenfesler Decke vorliegen. Das geht aus den für diese Einheit typischen Kreidesedimenten (siehe unten) hervor. Transgressiv überlagern Gosausedimente. Damit bestätigt sich die schon vorher im Allander Gebiet beobachtete Gosauauflagerung auf Gesteinen der Frankenfesler Decke. Es steht dies in Widerspruch zu den Erfahrungen im nordöstlich von Alland gelegenen Abschnitt dieser Einheit, wo Gosauablagerungen fehlen.

Ab 50 m S der Abzweigung der Zufahrt zum Haus Höck treten im Höfnergraben bis zum Marterl 300 m N des Höfnerhauses steil SSE-fallende, mattgraue, schiefrigplattige, sandige Mergel mit kieseligen Sandkalkzwischenlagen auf, die nach ihrem Mikrofossilinhalt (det. M. E. SCHMID) cenomanes Alter haben (Proben 163 bis 178, 198 bis 303). Diese Sedimente lassen sich im Höfnergraben gegen NE über das Gehöft Gross (Probe 147) bis zum Gehöft Bühel westlich von Thenneberg verfolgen.

Vom Haus Thenneberg 137 gegen N sind auf ca. 300 m Erstreckung sanft südfallende Gosauablagerungen aufgeschlossen. 10 m N des Hauses sind es graue, plattige Sandsteine und gelbliche bis rote Mergelschiefer (Proben 205 bis 208) mit Konglomerateinschlüssen, die nach der Nannoflora (det. STRADNER) und nach der Mikrofauna